



Maschinen-Figuren in Aktion.

Foto: Bußkamp

Neues „Theater der Klänge“

Rotes Rechteck im Rampenlicht

Von NRZ-Mitarbeiterin ULRIKE MERTEN

DÜSSELDORF. Zarte Xylophonklänge schweben im Raum. Vorsichtig schiebt sich ein rotes Rechteck ins Rampenlicht. Ihm folgt ein Gelbes, wie ein Signal. Das Klavier mischt sich ein, gibt gemeinsam mit dem Schlagzeug Rhythmus und Ton an. Die Bratsche setzt Akzente, und jetzt tanzt sie in ihrer ganzen kompositorischen Schönheit: Die „Windmühle“ aus farbenfrohen, abstrakten Holzelementen. Endlich! Die Bauhaus-Bühne der Zwanziger Jahre ist zu neuem Leben erweckt!

Das frischgegründete „Theater der Klänge“ hatte mit Kurt Schmidts „Mechanischem Ballett“ und Laszlo Moholy-Nagys „Mechanischer Exzentrik“ auf der Bühne des Jungen Theaters in der Altstadt (JuTa) Premiere: Witzig, spritzig, liebevoll rekonstruiert und perfekt choreographiert.

Die bequemen Sehgewohnheiten galt es allerdings an der Garderobe abzugeben. Formen, Farben, Licht und Schatten, Bewegung und Töne – metallisch bis klassisch harmo-

graue Bauhaus-„Tänzer“. Für allgemeine Heiterkeit sorgte dagegen Kurt Schmidts „Kleiner“ des mechanischen Balletts. Als einfachste Form flitzte er in Rot-Weiß mit schwarzen Ärmchen pfiffig über die Bühne. Hier hat die Mechanik rein künstlerische Funktion und fasziniert mit eigensinnigen Reizen für Auge und Ohr.

Mit einer kurzen aber köstlichen Einlage als menschliche Maschine weckte Conferencier Jörg Lensing (Leiter der jungen Gruppe) Neugierde auf Laszlo Moholy-Nagys „Mechanische Exzentrik“. Radikaler noch als Schmidt, versuchte er die Prinzipien des Bauhauses auf der Bühne umzusetzen, wollte gar ganz auf menschliche Mimen verzichten. Was sich dann hinter dem Vorhang auftat, war ein abenteuerliches Kabinett der Überraschungen. Die geheimnisvollen schwarzen Tänzer wurden jetzt zu unsichtbaren Drahtziehern. Geometrische Formen wie Kreis, Dreieck und Rechteck schwebten herab, wuchsen aus dem Boden, pendelten hin und her. Und während sich schwedische Gardinen wie ein Raster vor verrückte Apparate schoben, flimmerte im Hintergrund auf einer Leinwand die „Dynamik der Großstadt“ im hektischen Zeitraffer.

Die nächsten Termine: 28. November, 3., 4., 5., 29. und 30. Dezember, jeweils 20 Uhr im JuTA (Wilhelm Marx-Haus).

nisch – spielen hier die Hauptrolle. Raffiniert bauen die Musiker Spannung auf und ruckig, zuckig, auch zögernd bewegen sich Maschinenwesen und Lokomotive aufeinander zu, geführt von schwarz verummten Tänzern.

Flächig und doch verblüffend plastisch – dank der am menschlichen Körper hintereinander geschichteten Farbplatten – setzten sich die Figuren zu immer neuen Bildern zusammen. Als hätte er den Breakdance der Achtziger schon vorweggenommen, bewegte sich der schwarz-weiß-